

Goethe, Schiller usw. aufgegeben?<sup>1)</sup> Hierbei die „Demokratischen Studien“ und eine Broschüre, die in meinem Koffer in Frankfurt geblieben waren. Was den Schiller anbetrifft, so läßt Ihnen Anna sagen, daß Sie sich wohl erinnern würden, daß in Zürich alle Ihre Bücher auf Ihr Verlangen ausgesucht und in Ihre Koffer gepackt wurden.

Ich habe gehört, daß in dieser Kammersession nur das Budget ordinarium spezifiziert vorgelegt werden soll, kein Extra-ordinarium verlangt werden; man will sich bis zum Winter ohne dem behelfen, die Militärangelegenheit gar nicht diesmal berührt werden soll und die Vorladung bis zum Winter vertagt werden. Man hofft, daß dann die Aufregung sich gelegt und das Ministerium wird bleiben können. Haben Sie Aufträge nach dem Rhein oder Zürich? Ich denke, wahrscheinlich am Dienstag abend abzureisen.

S. H.

144.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

[Berlin, Ende April 1862.]

Allerdings, wenn Sie nach Zürich gehen und von da ins Bad, so würde ich, bei so langer Abwesenheit, jedenfalls über Köln und mit Stetter sprechen.

Mein Julian, von dem ich gestern die ersten Exemplare verschickt, erregt bereits großen Jubel. Schon ist von Böckhein beifallklatschender Brief eingetroffen, und Stahr rennt 'rum wie verrückt vor Entzücken und hat bereits ein Gedicht drauf gemacht. Ich bin hier in einer entsetzlichen Laune, die schwer zu beschreiben wäre. Der Geldverlust<sup>2)</sup> hat grade in dieser Stimmung auch nicht den allergeringsten Eindruck auf mich gemacht. Er wäre mir absolut einerlei und wenn er das dreifache wäre.

Habe ich Ihnen mitgeteilt, daß ich am 12. des Monats zum ersten Mal in einem hiesigen Arbeiterverein (nicht dem, wo Duncker ist) einen großen Vortrag gehalten? Nicht nur mit rasendem Erfolg, sondern ich habe meinen Boden hier erobert damit. Einen anderen Vortrag neulich

<sup>1)</sup> Lassalle hatte beabsichtigt, eine Literaturgeschichte des deutschen achtzehnten Jahrhunderts „vom kulturhistorischen Standpunkt aus“ zu verfassen. So schrieb er u. a. am 1. Januar 1860 an Adolf Stahr.

<sup>2)</sup> In ihrem Brief, auf den Lassalle hier antwortet (siehe oben Nr. 143) hatte die Gräfin zu Anfang einige geschäftliche Mitteilungen gemacht. Darunter hieß es: „Sehr betrübt hat mich die Nachricht, daß Sie wieder spekuliert und unglücklich spekuliert haben, mir scheint, es war in diesem Augenblick keine Zeit zum Spekulieren. Ich habe auch an der Germania wieder verloren, es scheint, in Geldsachen haben wir beide kein Glück.“

mit nicht geringerem Beifall in einem Bürger-Bezirksverein. Nächsten Sonnabend lese ich denselben im Arbeiterverein. Wahrscheinlich lasse ich beide drucken, obwohl der Arbeitervortrag sehr böses Blut unter der Bourgeoisie machen wird. Alles das ist Vorarbeit für später, später, später!!! Am Fichtefest, das die Philosophische Gesellschaft gibt und das, wie es scheint, sehr großartig wird (19. Mai), soll ich — was aber verschwiegen bleiben muß — ihren Redner machen.<sup>1)</sup> Darüber arbeite ich wie verrückt, d. h. am Manuskript. Sowie das vorbei, werde ich mich an und in die Nationalökonomie, die ich machen will, stürzen. Wenn ich mich nicht mit beständigen Arbeiten betäubte, ginge ich, glaube ich, vor Ekel unter!

Sie haben recht, daß Sie nach Zürich gehen. Amüsieren Sie sich dort möglichst, ich wollte Ihnen die Juliane mitgeben, habe sie aber schon direkt expediert. Bernays<sup>2)</sup> war neulich bei Ihnen, traf Sie aber nicht. Jetzt ist er schon in der Klinik und läßt sich das Auge exstirpieren.

Viele Grüße in Zürich an Rüstow und Herwegh.

Mitte oder Ende Juli komme ich vielleicht auch nach der Schweiz. Vielleicht begleitet mich Bucher oder Ziegler. Es ist viel wärmer in den Gletscherfeldern als hier. Viel Amusement.

F. L.

NB. Ich wünsche bei Ihrer Abreise den großen Tisch zurück, den Sie von mir haben. Geben Sie doch Befehl hierzu.

145.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

[Bei Zürich] 11. Juni 1862.

Ihr Julian Schmidt hatte mich so erfreut, daß ich schon längst angefangen hatte, Ihnen zu schreiben. Indessen bin ich seit der Zeit recht krank gewesen, noch immer unwohl, d. h. seit Berlin nicht mehr wohl gewesen, außerdem noch eine Quetschung am Fuß, die mich viel leiden macht, und dann ein Umzug aufs Land, wo ich jetzt wohne. Dies alles hätte mich nun zwar nicht abgehalten, den Brief abzuschicken, aber Sie zögerten so lange, auf meinen Brief von Köln zu antworten, schickten

<sup>1)</sup> In der Tat hielt Lassalle hier zu des Philosophen hundertstem Geburtstag die Festrede. Er betitelte sie: „Die Philosophie Fichtes und die Bedeutung des deutschen Volksgeistes.“ Vgl. dazu Gustav Mayer, Lassalle und die Fichte-Feier der Berliner Philosophischen Gesellschaft in Grünbergs Archiv Bd. I, S. 176 ff

<sup>2)</sup> Den deutschamerikanischen Journalisten Karl Ludwig Bernays (1815—1879) hatte Lassalle noch vor kurzem für die Tageszeitung, die er bei Brockhaus erscheinen lassen wollte, zu interessieren gesucht. Vermutlich meint er hier ihn. Vgl. Lassalle an Herwegh, 11. Januar 1862, a. a. O., S. 25 f.